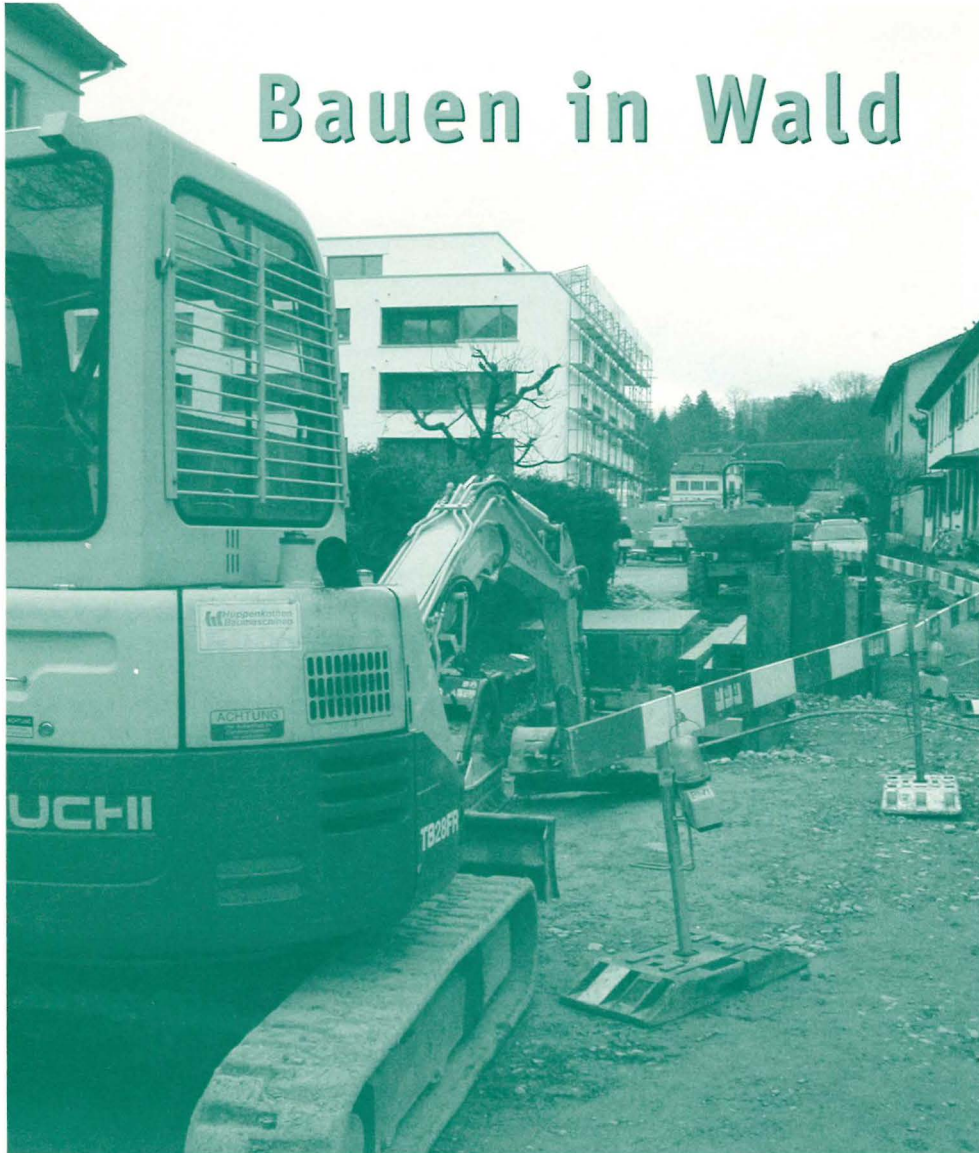


Bauen in Wald



Wird tatsächlich soviel gebaut, wie es den Anschein macht? Diese Sondernummer widmet sich dem Thema. (Im Bild die Walder Langstrasse mit der neu erbauten ersten Etappe der Alterssiedlung Rosenthal.) (Foto: Esther Weisskopf)

Wald bleibt grün

Bauboom in Wald. Droht die totale Betonierung? «Keine Sorge», sagt Bauvorstand Rico Croci im Interview mit der WAZ. Gemessen an der gesamten Gemeindefläche machen die Bauzonen nur knapp 10 Prozent aus. Ausserhalb des Siedlungsgebiets ist Bauen nur unter speziellen Bedingungen möglich. Also: Wald bleibt grün! Seite 4

Laien und Fachleute äussern sich

Es wird fleissig gebaut in unserem Dorf. Wie stellen sich Einwohnerinnen und Einwohner zu dieser Entwicklung? Was meinen Fachleute dazu? Wie beurteilen sie die Qualität des Gebauten? Soll die Bauerei ewig so weiter gehen? Eine Umfrage auf der Strasse und bei Architekten gibt ganz unterschiedliche Perspektiven wieder. Seiten 6 und 7

Familie Nussbaumer und ihr Bau

Vom Wunsch nach einem Eigenheim bis zu dessen Verwirklichung ist es ein langer Weg, der meistens nicht nur geradlinig verläuft: Mit Stolz und Freude öffnet eine Walder Familie die Tür zu ihrem neuen Holz-Elementhaus im Auenbühl in Laupen. Es ist ein farbiger, moderner Bau, innen wie aussen. Die Geschichte seiner Entstehung auf Seite 13

Bauen mit Ökolabel

Der Minergie®-Standard definiert Grenzwerte im Energieverbrauch und hat den halben Heizenergiebedarf herkömmlicher Gebäude. Das Minergie-P®-Label ist die Weiterentwicklung davon und halbiert dank hochisolierter Gebäudehülle den Bedarf nochmals. Im Jontal soll das erste Minergie-P®-Haus in Wald gebaut werden. Seiten 14 und 15

Verbaut, versaut

Laut Zahlen ist die Bautätigkeit in Wald absolut moderat. Nur, meine Augen sehen es anders. Die Ränder unseres Dorfes fressen sich in einer nie gekannten Geschwindigkeit ins Grüne. Agglomässig. Grenzenloses Wachstum?

Geht es darum, bestehende Liegenschaften besser zu nutzen, gibt es viele Stolpersteine. Denkmalpflege und so. Gleichzeitig werden rücksichtslos Industrie- und Wohngebäude in die Landschaft geklotzt, die in erster Linie eines sein müssen: billig.

Klar kann Wald kein Ballenberg sein. Aber gerade deshalb ist ein verantwortungsvoller Umgang mit unserem Lebensraum nötig. Jeder betonierter Fleck Land ist unwiederbringlich weg. An einer Brücke über die Forch-Autostrasse stand hingesprayt zu lesen: «Verbaut – versaut – wähh.»



Kaspar Rüegg

Platz für Neues

Zugegeben, ein schöner Anblick ist es nicht, wenn der Bagger die Wiese aufreisst, wenn Bäume verschwinden, wenn Baumaschinen auffahren, wenn Beton angekarrt wird.

Aber können wir's verhindern? Barrikaden errichten? Auf die Bäume klettern? Damit sie auch nächstes Jahr blühen und die Wiese bleibt, wie sie ist. Damit nichts passiert.

Wenn aber nichts passiert, kann Wald eines Tages einpacken. Um sich weiter zu entwickeln, braucht die Gemeinde Raum für Neues. Für moderne Wohnungen, für zusätzliche Arbeitsplätze, für zeitgemässe Architektur.

Freilich, unbeschränkt ist der Platz für Neues nicht. Wald verfügt über gut 400 Hektaren Siedlungsfläche. Mehr gibt es nicht. Der «Rest» des 2500 Hektar grossen Gemeindegebiets steht unter Landschaftsschutz. Zum Glück.



Ueli Burkhard

Von grünen Wiesen zum Wohnquartier

Nicht einmal zehn Jahre brauchte es, um die grünen Wiesen an der Chefstrasse mit einem Gemisch aus Ein- und Mehrfamilienhäusern zu überziehen. Nun steht das letzte grosse Areal zum Verkauf.

Praktisch uneinsehbar, inmitten eines alten Baumbestandes, thront die Villa Nordeck auf einem markanten Hügel an der Laupenstrasse. Für 4,2 Millionen Franken möchten die langjährigen Besitzer das Grundstück samt Villa jetzt verkaufen. Die in Zürich lebenden Eigentümer hatten das von 1,4 Hektaren Land umgebene Haus als Wochenendrefugium genutzt.

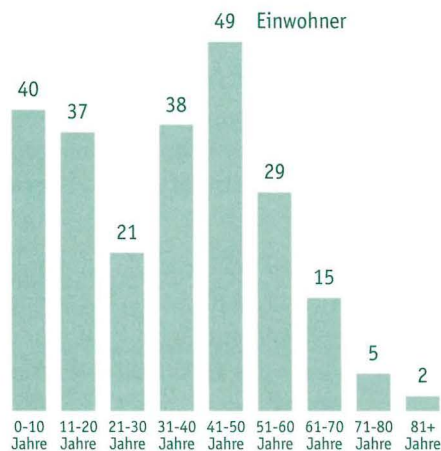
Neues Geburtshaus in alter Villa?

Als Gisela Burri, Co-Leiterin des Geburtshauses Zürcher Oberland, vom bevorstehenden Verkauf des alten Herrschaftshauses erfuhr, schien ein lang gehegter Traum in greifbare Nähe zu rücken. Warum nicht das ruhig gelegene Anwesen umnutzen und zum neuen Standort für das Geburtshaus ausbauen? Doch der Preis für das gesamte Areal überstieg die Mittel. Realisierbar schien nur der Kauf der Villa mit einem kleinen Umschwung für höchstens 1,2 Millionen Franken. Zumal weitere Kosten für die Renovation anfallen würden. Das Geburtshausteam trat in Verhandlungen mit dem Besitzerpaar Elly und Hans A. Dätwyler und dem mit der Projektierung beauftragten Architekturbüro.

Planungsstress

Erschwerend fällt bei den Verhandlungen ins Gewicht, dass die zur Verfügung stehenden 1,4 Hektaren Land in der Wohnzone liegen, aber nur rund die Hälfte davon bebaut wer-

Altersstruktur Chefstrasse und Buggelacher



Im Buggelacher und an der Chefstrasse ist immer etwas los. Vierzig Kinder unter 10 Jahren beleben das Quartier.



Vorher: Baugespanne auf der grünen Wiese entlang der Chefstrasse. Links die Villa Nordeck auf dem «Feldherrenhügel», in der Bildmitte und rechts das Industriequartier Chefi. (Foto: Kaspar Rüegg)

den kann. Denn der Moränenhügel muss als solcher von allen Seiten erkennbar bleiben. Um diese Fläche effizient zu nutzen, müsste die Villa, die nicht denkmalgeschützt ist (vgl. Geschichte der Villa Nordeck), jedoch weichen. Derzeit ist eine lockere Überbauung mit 60 Wohneinheiten in fünf Baukörpern geplant. Erschwerend ist ausserdem, dass – ginge es nach den Besitzern – die Villa Nordeck nur zusammen mit dem Land verkauft werden sollte.

Grüngürtel schwindet

Mit der Überbauung dieser letzten grossen Landfläche zwischen Wald und Laupen würde der Grüngürtel auf ein Minimum der im Zonenplan ausgeschiedenen Fläche schrumpfen. Nur noch der Sportplatz und ein Streifen Landwirtschaftsland blieben übrig.

Neues Wohnquartier

Bereits in den vergangenen Jahren wurden in diesem Gebiet nämlich 2,7 Hektaren Land verbaut. 85 Wohneinheiten, davon 36 Einfamilienhäuser, entstanden. Wo einst Kühe grasten und Kernobst an hochstämmigen Bäumen reifte, stehen heute Häuser in Reih und Glied. Wer an der Chefstrasse wohnt, sagt schnell einmal: Wir wohnen im Chefi. Aber das stimmt nicht. Denn das Flurstück Chefi liegt in Laupen und ist überwiegend mit Industriebauten bestückt. Die neu erbauten Siedlungen gehören zum Quartier Hinternord und liegen an der Chefstrasse. Vor der Festlegung der Postleitzahlen zählte man diese Gegend noch zu Laupen. Heute verläuft die Grenze östlich des Fussballplatzes.

Zweideutiger Name

Chefi heisst das Flurstück nicht etwa, weil in dieser Gegend früher ein Gefängnis gestanden hätte, sondern weil in grossen Mengen Kefen angebaut wurden. Die hügeligen Wiesen auf dem Gletschergrund entlang der Chefstrasse hiessen Buggelacher oder Baumgarten, so benannt von den Familien Vogt und Hess, die dort Landwirtschaft betrieben. Ursprünglich war der Landschaftsabschnitt zwischen Wald und Laupen jedoch Sumpfgebiet. Trockenem Fusses gelangte man nur übers Chefi nach Laupen.

Eisfest auf dem Fussballplatz

Fünf Weiher prägten um 1900 das Gebiet. Einzig jener der Felsenkeller-Brauerei, der heute schlicht Eisweiher genannt wird, blieb erhalten. Das grösste der Gewässer lag vor der heutigen Siedlung Dreilinden, und gehörte der Brauerei Schwert, die im Besitz der Familie Köchling war. Eine kleine Insel mitten in diesem Weiher diente im Winter als Festplatz, auf dem heisse Würste und Getränke ausgegeben wurden. Darum herum drehte die Walder Bevölkerung auf der Eisfläche ihre Runden zu den Klängen der Harmoniemusik, die am Ufer aufspielte. Dieses Idyll musste dem Fussballplatz weichen.

Bauen mit Walder Handwerkern

Wenn Paul Vogt aus dem Fenster schaut, fällt sein Blick auf ebendiesen Fussballplatz. Sein neues Einfamilienhaus befindet sich am Rande der Überbauung Buggelacher, die in den Jahren 1999 bis 2005 entstand, und wurde als letztes von 23 Einheiten gebaut. Auf dem ehemaligen Landwirtschaftsland



Nachher: Die Obstbäume und Scheunen sind weg. In verschiedenen Bauetappen entstanden über 30 neue Wohnhäuser. (Foto: Ursula Geiger)

der Erbgemeinschaft Vogt stehen heute mehr als 50 Wohneinheiten. Paul Vogt, selbst Schreiner von Beruf, verstand die Bauerei als Konjunkturschub für Wald. Er trat bei den Überbauungen als Bauherr auf und vergab die Arbeiten an hiesige Handwerker. Fast wie ein Generalunternehmer habe er sich dabei gefühlt. Seine ersten Projekte waren drei Mehrfamilienhäuser am Eisweiher, die 1984 und 1993 gebaut wurden.

Häuser gefragter als Wohnungen

Lange habe es gedauert, bis der öffentliche Gestaltungsplan Chefstrasse/Nordeck unter Dach und Fach war. Einen ganzen Bundesordner füllen die Entwürfe, die zeigen, wie das Quartier auch hätte aussehen können. Ursprünglich waren Mehrfamilienhäuser geplant. Doch Vogt betrieb Marktforschung und stellte fest, dass Einfamilienhäuser gefragter waren als Stockwerkeigentum, was ihn seine Pläne ändern liess.

Im Sog der Erschliessung

Über die allerletzten Baulandreserven im Quartier verfügen Elsa Hess und ihr Neffe Richi Keller, nämlich über einen schmalen Streifen von rund 1500 Quadratmetern am Fusse des Nordeck-Hügels. Die Familie Hess bewirtschaftete bis 1982 einen Bauernbetrieb, zu dem im Hinternord etwa 12'000 Quadratmeter Land gehörten. Als Nachbar Vogt Baupläne schmiedete, geriet die Erbgemeinschaft Hess in Zugzwang. Um ihren Anteil am Bau der Erschliessungsstrasse finanzieren zu können, verkaufte sie eine erste Tranche Land für die Überbauung Eisweiher, wo von 2000 bis 2001 elf Einfamilienhäuser entstanden.

Im neuen Haus am alten Ort

Im Zuge der Bauarbeiten wurden zwei Scheunen, später auch das grosselterliche Bauernhaus abgebrochen. Keller und seine Tante errichteten an seiner Stelle ein Doppel-Einfamilienhäuser, das sie selber mit ihren Familien bewohnen. «Es ist schon ein spezielles Gefühl», meint Richi Keller, «am Stubentisch im neuen Haus zu sitzen und sich zu erinnern, dass im alten Haus an dieser Stelle das Ofenbänklein stand, auf dem ich als Kind gerne sass.» Das Land, auf dem die drei Brugglenbach-Mehrfamilienhäuser mit 21 Wohneinheiten am Entstehen sind, verkaufte die Erbgemeinschaft en bloc an einen Glarner Unternehmer, der von einem Architekten ein Projekt ausarbeiten liess und den Bau als Arbeitsbeschaffung fürs eigene Geschäft nutzt.

Umgeschichtete Bevölkerung

Fragt man Keller und Vogt, wer den neuen Wohnraum in Beschlag nimmt, lautet die Antwort einstimmig: Es sind Walder Familien, die sich vergrössern. Der Anteil Neuzuzüger sei gering.

Im Kindergarten und in den Schulen sind die «Chefi-Kinder» mittlerweile stark vertreten. Kein Wunder, tummeln sich doch allein vierzig Kinder zwischen ein und zehn Jahren in Gärten, auf Spielplätzen und den Quartierwegen. Kaum wegzudenken ist der Winterspess auf dem Schlittelhang unterhalb der Villa Nordeck. Sobald das Bauland erschlossen ist, werden von diesem Vergnügen nur noch Kindheitserinnerungen bleiben.

Ursula Geiger, Esther Weisskopf ▲▲

Die Geschichte der Villa Nordeck

Vom altherwürdigen Haus auf dem Moränenhügel am Rande des Fussballplatzes, das nur winters durch die kahlen Bäume zu erspähen ist, wird eine besondere Entstehungsgeschichte überliefert. In der Oktober-Ausgabe 1981 der «Walder Heimat» wird erzählt, dass die stark der Fabrikantenvilla Honegger nachempfundene Villa Nordeck vom Ehepaar Heinrich und Martha Hess-Brunner ohne die Mithilfe eines Architekten in Tag- und Nacharbeit selber gebaut worden sei. Als Baumaterial verwendeten sie Schlackensteine, die aus Material gepresst wurden, das während des ersten Weltkrieges angefallen war. Er arbeitete als Elektromonteur beim EW Wald, sie betrieb nebenbei noch eine grosse Hühnerfarm und war deshalb als Eier-Martha im Dorf bekannt. Nach Fertigstellung des stattlichen Hauses ca. 1923/24 eröffneten die Besitzer einen Gemischtwarenladen im Erdgeschoss, der in der Krisenzeit Käufer aus weiter Umgebung anlockte. Nach dem Ableben des kinderlosen Ehepaars ging das Haus anlässlich einer Gant in den Besitz der Eltern der heutigen Inhaberin über.

Obwohl 1989 ins Inventar schützenswerter Bauten aufgenommen, dürfte die Villa Nordeck heute abgebrochen werden. Der Gemeinderat verzichtete nämlich 1994 auf Antrag der Besitzerfamilie auf die formelle Unterschutzstellung des Objektes und entliess das Gebäude wieder aus dem kantonalen Inventar. Begründet wurde der Entscheid damit, dass eine punktuelle Unterschutzstellung des Wohnhauses Nordeck die siedlungsplanerischen Fragen nicht löse. Sinnvoll wäre nur eine Unterschutzstellung von Haus und Moränenhügel inkl. einer weiteren Umgebung gewesen, um das Ganze von einer Überbauung freizuhalten. Eine solche Massnahme sei jedoch ohne Entschädigungsfolgen kaum realisierbar.

Esther Weisskopf ▲▲



Aufrichte der Villa Nordeck ca. 1923. (Foto: ü)

«Der Tändler wird sicher nicht überbaut»

Bauboom in Wald. Wird das Land bald knapp? Bauvorstand Rico Croci (Grüne Partei) gibt Entwarnung. Die Baulandreserven reichen noch für Jahrzehnte. Neue Zonen sind nicht nötig. Wald bleibt grün.

WAZ: Jedes Jahr verschwinden in Wald anderthalb Hektaren Grünfläche unter dem Beton. Keine gute Nachricht für einen grünen Politiker.

Rico Croci: Warum nicht? Im Verhältnis zum ganzen Siedlungsgebiet ist es tatsächlich nicht so viel. Wichtiger ist die Frage, WIE dort gebaut wird. In Neubauten lassen sich ökologische Trends schneller umsetzen.

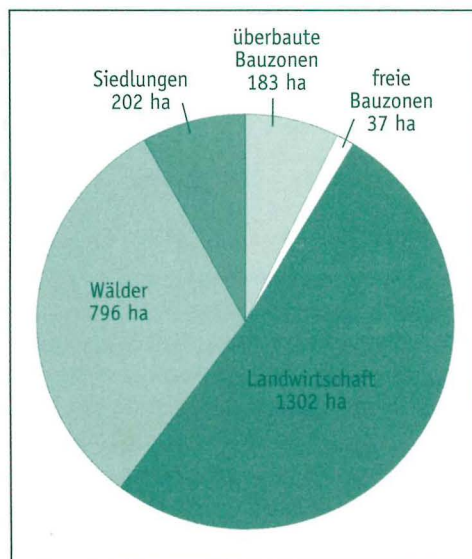
Aber die anderthalb Hektaren sind definitiv weg. Für immer verbaut.

Als Politiker der Grünen liegt mir sehr daran, dass man mit dem Boden haushälterisch umgeht und der Landschaft Sorge trägt. Und das ist bei uns in Wald der Fall. Von den mehr als 2500 Hektaren Gemeindegebiet machen die Bauzonen nicht mal einen Zehntel aus. Der Rest ist grün.

Wald hat 220 Hektaren als Bauzonen ausgedehnt. Davon sind 183 Hektaren bereits überbaut. Rein rechnerisch reicht der Vorrat noch für knapp 25 Jahre. Und dann?

25 Jahre sind eine lange Zeit. Können Sie sich vorstellen, was dann sein wird? In der Ortsplanung geht man von einem Planungshorizont von längstens 15 Jahren aus. Für diesen Zeitraum ist der Vorrat an Bauland in Wald mehr als genügend. Die übergeordnete Richtplanung erstreckt sich über 25 Jahre und mehr.

Wiesen, Wald und Häuser



52 Prozent der Gemeindefläche werden in Wald landwirtschaftlich genutzt. (Grafiken: ub/stö)

Soll Wald weitere Flächen zum Bauen freigeben, wenn das heutige Siedlungsgebiet «ausverkauft» ist?

Die Frage stellt sich, wie gesagt, heute und noch für lange Zeit nicht. Der Trend zur «inneren Verdichtung», wozu auch die qualitative Aufwertung bestehender Bauten gehört, wird sich weiter verstärken. Persönlich bin ich der Meinung, dass das Siedlungsgebiet nicht ausgedehnt werden muss. Es wäre auch gar nicht so leicht möglich, weil eidgenössische und kantonale Vorschriften sehr enge Grenzen setzen.

Wo bleibt da die Gemeindeautonomie?

Die ist in planerischer und baurechtlicher Hinsicht an einem kleinen Ort. Das kantonale Bau- und Planungsgesetz regelt die Materie sehr detailliert und in vielen Punkten abschliessend. Für die Ortsplanung gibt der kantonale Richtplan verbindliche Richtlinien vor. Der Landschaftsschutz und die Erhaltung von Erholungsgebieten haben einen hohen Stellenwert, was auch sehr in unserem Sinn ist. Der Tändler wird sicher nie überbaut werden.

Gilt das auch für die Aussenwachen wie zum Beispiel Mettlen oder das Hüebli?

Im Prinzip ja. Sie liegen mit Ausnahme von Laupen, Diezikon und Jonatal im Streusiedlungsgebiet. Dort sind Bauten nur unter ganz bestimmten Bedingungen zugelassen, insbesondere für die Erhaltung und Entwicklung bäuerlicher Betriebe.

Und wenn ein Landwirt den Hof aufgibt, kann er dann nichts mehr bauen?

In diesem Fall sind Neubauten tatsächlich nicht mehr erlaubt. Die grundsätzliche Frage, was dann passiert, wird immer aktueller. Denn die Zahl der nicht mehr landwirtschaftlich genutzten Gebäude nimmt zu. Wenn sie keinen Zweck mehr haben, drohen sie zu verfallen. Also muss man sie einer neuen Nutzung zuführen ...

... indem zum Beispiel ein Ökonomiegebäude in Wohnraum umgebaut wird.

Genau. Bei bereits zum Teil bewohnten Gebäuden ist das möglich. Damit soll die traditionelle Streubauweise in unserer Gegend erhalten bleiben. Das wollen wir fördern. Nur, ob ein Haus umgebaut wird, hängt vom Entscheid des Eigentümers ab. Er kann das Gebäude auch leer stehen lassen.

Wäre es nicht besser, Umbauten zu fördern statt Bauzonen aufzufüllen und Boden zuzupflastern?



Gemeinderat Rico Croci: «Wald ist Grün.» (Foto: ü)

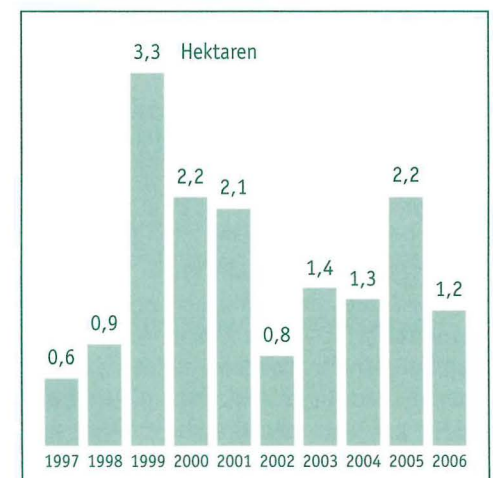
Das kann man nicht so gegeneinander ausspielen. Eine Gemeinde ohne eine gewisse bauliche Entwicklung ist für mich undenkbar. Dafür braucht es Bauzonen mit Landreserven. Andererseits ist es eine wichtige Aufgabe, die bestehende Substanz zu erhalten und zu erneuern. Ein gutes Beispiel dafür ist der Weiler Hueb. Für die projektierte Umnutzung der dortigen Fabrik hat die Gemeindeversammlung auf Antrag der Besitzerin einen Gestaltungsplan erlassen.

Gäbe es nicht auch im Ortskern zahlreiche Möglichkeiten für eine intensivere Nutzung der vorhandenen Bauten?

Im historischen Kern setzt der Ortsbildschutz baulichen Veränderungen recht enge Grenzen, vor allem für inventarisierte Objekte. Kommt dazu, dass Umbauten in der Regel teuer sind und deshalb oft wenig lohnend scheinen. Umso mehr ist es zu begrüßen, wenn sich Eigentümer für eine Modernisierung und erweiterte Nutzung ihrer Häuser entscheiden. Da entsteht attraktiver Wohnraum, ohne dass Land verbraucht wird. Ich denke, es wird in Zukunft noch viel mehr in diese Richtung gehen müssen. «Wachstum nach innen» ist für Wald eine Riesenchance.

Ueli Burkhard ▲▲

Bauzonenverbrauch



Von 1997 bis 2006 wurden in der Gemeinde Wald jedes Jahr im Durchschnitt 1,6 Hektaren Land überbaut.

Wer entscheidet, ob gebaut werden darf?

Wer bauen will, kann nicht einfach loslegen. Es gilt, zahlreiche Vorschriften zu beachten und die erforderlichen Bewilligungen einzuholen. Pro Jahr bearbeitet das Bauamt mehr als 150 Fälle.

Land ist knapp und nicht vermehrbar. Es verwundert daher nicht, dass Bund, Kanton und Gemeinden mit vielen Reglementen und Vorschriften einen sorgfältigen Umgang mit Bauland fordern. Wald weist zudem die Besonderheiten eines kantonal geschützten Ortsbildes auf, hat zahlreiche Aussenwachten in der Landwirtschaftszone sowie eine spezielle Bachtelschutzzone, für die zusätzliche Reglementierungen gelten.

Das Amt

Erste Anlaufstelle für Bauinteressierte ist das Bauamt. Das dortige Personal ist mit einer Architektin und Baubiologin sowie einer Tiefbauzeichnerin fachlich bestens gerüstet. Mit der Zusatzausbildung zur Fachfrau für Bau und Planung haben Jacqueline Thommen und Barbara Gerber auch die Kompetenz auf der Verwaltungsseite erworben. Zusammen mit dem Vermessungsingenieur Herbert Eschmann, der zudem die Feuerpolizeiaufgaben wahrnimmt, steht das Bauamt-Team jederzeit am Schalter oder am Telefon für Beratung und Unterstützung bei baurechtlichen Fragen zur Verfügung. Es kennt die gesetzlichen Bestimmungen, die kantonalen Fachstellen und ist auch bei gestalterischen Anliegen behilflich.

Die Gesetze

Bereits bei der ersten Prüfung eines eingereichten Baugesuches auf Vollständigkeit hin muss Jacqueline Thommen Weichen



Die Leute vom Bauamt: Barbara Gerber, Jaqueline Thommen, Herbert Eschmann (v.l.n.r.) (Foto: ü)

stellen. Kann die Gemeinde die Bewilligung erteilen oder müssen andere Amtsstellen miteinbezogen werden? Ist übergeordnetes Recht von Bund und Kanton zu beachten? Je nach Beantwortung dieser Fragen dauert ein Baubewilligungsverfahren kürzer oder länger. Gehen nach der Publikation des Bauprojektes noch Rekurse ein, verzögert sich ein Baubeginn noch mehr. In dieser zeitlichen Dauer des Verfahrens liegt denn oft auch ein erstes Konfliktpotential zwischen Gemeinde und Bauherrschaft.

Die Behörden

Gemäss Gemeindeordnung delegiert der Gemeinderat die Aufgaben des Bau- und Planungswesens an einen dreiköpfigen Ausschuss. Einerseits ist dadurch ein effizientes Arbeiten möglich, andererseits wird damit dem Bauen und der Planung in der Gemeinde der nötige Stellenwert zugewiesen. So können einfachere und kleinere Bauprojekte (Umbauten, Renovationen usw.) direkt durch den Bauausschuss oder sogar durch die Verwaltung behandelt werden. Für grössere Projekte und vor allem für Neubauten bleibt dagegen der Gesamtgemeinderat zuständig.

Die Probleme

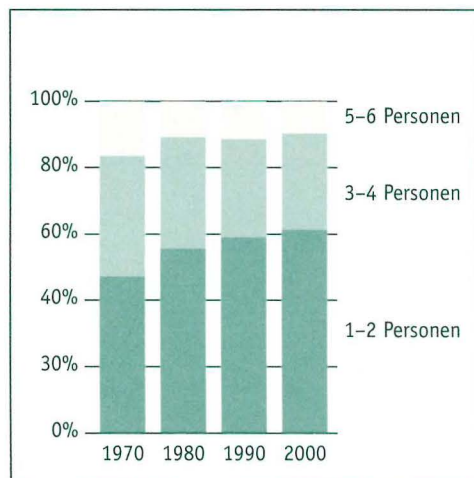
Bei der Prüfung des Baugesuches muss auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften geachtet werden. Zwar ist es verständlich, dass die Bauherrschaft und der Architekt das Bestmögliche auf dem entsprechenden Bauareal realisieren möchten, was allerdings nicht immer den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Es lässt sich daher oft nicht vermeiden, dass vom Bauamt Rückfra-

gen gemacht oder Korrekturen verlangt werden müssen. Manchmal ist gar eine Neuüberprüfung nötig. Solche Entscheide bergen Konfliktpotential. Das Personal des Bauamtes versteht jedoch meistens, mit viel Gespür und Fachwissen solche Probleme im Gespräch einvernehmlich zu lösen. Dennoch nehmen die Rekurse zu, was manchmal den Beizug eines Baujuristen nötig macht.

Behörden und Verwaltung hören denn auch gelegentlich den Vorwurf, mehr Bauverhinderungs- als Baubewilligungs-Behörde zu sein. Das Umsetzen der gesetzlichen Vorschriften gegen die Zersiedelung und Baulandverschleuderung bedeutet jedoch nicht zwingend ein Verhindern von Entwicklung und Fortschritt. Im vergangenen Jahr wurden gegen 100 Umbau- und 60 Neubaubewilligungen erteilt.

Hans Büchli ▲▲▲

Personen pro Haushalt



Die Entwicklung der letzten 30 Jahre zeigt: Immer weniger Personen wohnen im gleichen Haushalt zusammen.

wer was wann wo

Bauamt Wald

Jaqueline Thommen
Architektin HTL, Baubiologin SIB
und Verwaltungsfachfrau Bau und Planung
IVM (Leitung)

Barbara Gerber
Tiefbauzeichnerin und Verwaltungsfachfrau
Bau und Planung IVM

Herbert Eschmann
Vermessungsingenieur HTL und
Feuerpolizeibeamter

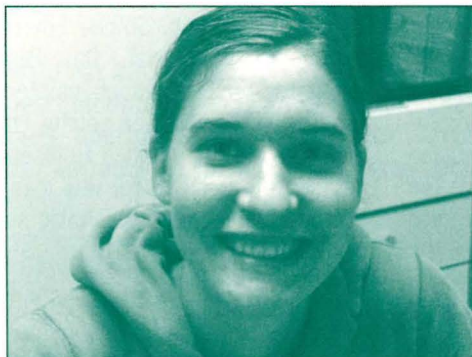
Sekretariat im Gemeindehaus
Telefonische Terminvereinbarung:
055 256 52 88
Mail: bauamt@wald.zh.ch

Das sagen Leute von der Strasse

Eine Umfrage zeigt, dass es verschiedene Meinungen zum Thema Bauen gibt. Für die einen bedeutet Bauen Arbeit und Verdienst, für andere Wohnstätte und Lebensraum. Wiederum andere sorgen sich um den Verlust der unberührten Natur. Es ist ein heikles Thema und doch macht sich jeder seine Gedanken darüber.

Anna Wunderli (18)

«Es ist schade, dass bei der Bleiche diese grosse Wiese überbaut wird. Ich finde es wichtig, dass die Natur erhalten bleibt. Die Natur gestaltet den Wohnort attraktiv. Schöne Häuser nützen nichts, wenn um sie herum keine Grünflächen mehr vorhanden sind. Aber auf der anderen Seite müssen die Menschen auch an einem Ort wohnen können. In Wald gefällt mir die Windegg am besten wegen den alten Balken. Nicht zu vergessen ist die Schoggifabrik, da sie bunt ist und sich daher von den anderen Häusern unterscheidet.»



Anna Wunderli.

Pino Riccardi (35)

«Je mehr gebaut wird, desto mehr Menschen kommen zusammen. Das ist wirklich so, denn ich kenne das Leben als Bauarbeiter. Wir Bauarbeiter bauen die Wünsche und Träume von anderen Menschen. Wenn ich ein Haus für mich selber baue, dann baue ich es zum Überleben. Wo sich keine Tiere befinden, darf auch gebaut werden. An einen Baustopp glaube ich nicht. Es sei denn die Politiker würden das O.K. geben. Schliesslich können sie ja auch einfach die Steuern herauf setzen.»



Pino Riccardi.

Manuela Ziltener (27)

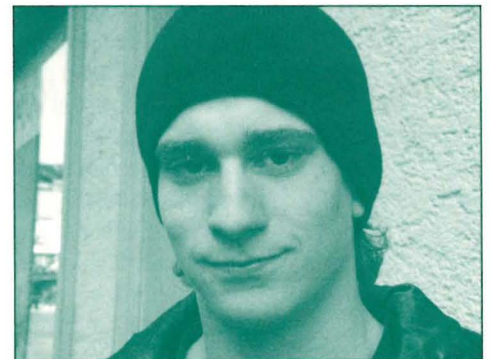
«Das Verhältnis von Stadt, Land und Bau muss stimmen. Nicht jedes Stück freie Natur soll bebaut werden. Ich finde, dass noch relativ viele grüne Flächen unbebaut sind. Aber trotzdem ist der Wald für mich etwas zu klein. Ich hätte gerne noch mehr unberührte Waldflächen. Der Bauboom ist schwer zu stoppen. Ein Vorschlag wäre, dass weniger in die Breite, sondern vermehrt in die Höhe gebaut wird. So würde nämlich auch der Wald eher verschont bleiben. In meiner Wohnung bin ich wunschlos glücklich und daher froh, dass sie gebaut wurde.»

Anton Lötscher (71)

«Sobald die Strassen gesperrt sind, sind die Baustellen mühsam. Und trotzdem dürfen sie nicht fehlen, denn es muss gebaut werden. Das gibt schliesslich wieder Arbeit. Andere Menschen müssen vom Bau leben. Ich arbeitete früher auch auf dem Bau, auf den grossen Baustellen. Wissen Sie, auch früher gab es viele Orte, wo gebaut wurde. Es wird immer weiter in diesem Ausmass gebaut werden. Wir können gar nichts dagegen unternehmen. Die Jungen müssen auch wieder ein Häuschen haben. Ich wohne auch in einem Haus, im Elternhaus. Mein Bruder hat dieses renoviert.»

Joel Mesmer (17)

«Ich sehe die Baustellen, aber sie stören mich nicht gross. In Wald bin ich momentan nicht so viel, da ich ausserhalb arbeite. Das alte Haus bei der Elba Turnhalle steht meines Wissens unter Denkmalschutz. Mir selber gefällt dieses nicht besonders. Es steht jahraus jahrein nur dort und nie wird etwas



Joel Mesmer. (Fotos: Luzia Zollinger)

gemacht. Später würde ich gerne ausserhalb des Dorfkerns wohnen, vielleicht im Hömel. Im Zentrum selber kann ich mir ein Leben nicht vorstellen. Ein schönes Einfamilienhaus ist ein Traum von mir. Über die Folgen für die Umwelt mache ich mir keine grossen Gedanken. Schliesslich hat es in Wald immer noch viel Wald.»

Luzia Zollinger ▲▲

Das sagen die Fachleute

Unübersehbar wurden und werden Ein- und Mehrfamilienhäuser in die Landschaft gebaut. Die WAZ fragte bei den in der Gemeinde ansässigen Architekten nach, welche Gedanken sie sich zum Bauboom machen.

Die Fragen lauteten:

- 1. Beurteilen Sie die bauliche Entwicklung in Wald insgesamt als positiv, neutral oder negativ? Warum?**
- 2. Welche Vision haben Sie bezüglich der weiteren baulichen Entwicklung?**

Vier Fachleute haben Stellung genommen:

Jürg Bachmann, Architekt

Die Bautätigkeit in Wald und Laupen ist hoch wie im gesamten Zürcher Oberland. Dass bei diesem Tempo die Qualität der Überbauungen nicht immer den höchsten Ansprüchen genügt, scheint in der Natur der Sache zu liegen. In den Quartieren am Rande des Siedlungsgebietes besteht noch mehr Spielraum als nahe dem Zentrum, wo das Bauen anspruchsvoller ist.

Die Ausdehnung der bebaubaren Fläche unserer Gemeinde ist vielerorts natürlich begrenzt durch Wälder, Bäche und die Topografie. Für die kommenden Jahre sind noch bebaubare Grundstücke ausgeschieden. Aber für die fernere Zukunft ist zu erarbeiten, wie Wald weiter wachsen soll. Hochwertiger Wohn- und Lebensraum sollte dabei als Maxime genommen werden.

Beat Diggelmann, dipl. Arch. HTL

Die erste Frage muss ich leider negativ beurteilen, da die bauliche Entwicklung in Wald dem Zufall überlassen wird. Quantität kommt vor Qualität. Gemeindeeigene, grossflächige Landparzellen wurden aufgeteilt und verkauft. Die Gemeinde hat es verpasst,

architektonisch, sozial und ökologisch hochstehende Siedlungsformen zu erstellen, obwohl Angebote vorhanden gewesen wären. Sie hätte Vorbildcharakter für private Investoren zeigen müssen. Auch die Bau- und Zonenrevision war ohne Konzept und Visionen.

Die Wohnungsmarkstudie zeigt, dass Landgemeinden wie Wald in Zukunft hoch im Kurs liegen werden. Man kann die bauliche Entwicklung weiterhin dem Zufall und privaten Investoren überlassen und somit eine heterogene Baustruktur fördern. Ich würde es begrüssen, wenn man Überbauungsstudien und Wettbewerbe veranlassen würde, bevor man neues Bauland einzont. Ebenfalls sollte man eine Stadtbildkommission gründen welche sich dieser komplexen Thematik annimmt.

Es ist nie zu spät, packen wir's an.

Peter Weber, Prof. Dipl. Arch. FH/SIA

Siedlungsentwicklung nach innen – eine raumplanerische Qualität:

In der ausgeprägten Topografie wo Fluss, Durchgangsverkehr und die Bahn sich durch das Dorf zwängen, soll mit hohen Bauten der rare Boden dichter genutzt werden. Dies nicht an exponierten Lagen, sondern eben auf dem Talboden der Kernzone.

Zentrale Lagen – Chancen für den attraktiven Umbau:

Das Entwicklungspotential muss im Radius von 400 Metern zur S-Bahn-Station durch intensive Planungsbemühungen mobilisiert werden, um mittels Verdichtung eine städtebauliche Aufwertung erreichen zu können. Mit Claridapark, Wohnen im Rosenthal und Blumenland ist diesbezüglich eine positive Entwicklung im Gange.



Landschaft – aktive Zusammenarbeit ist notwendig:

Unsere Umgebung weist eine hohe Lebensraumqualität auf. Deshalb spielt die Verzahnung der Umgebung mit der Siedlung an den optisch exponierten Siedlungsändern eine entscheidende Rolle. Auf eine weitere Beanspruchung von nicht bebautem Land muss mit Sorgfalt zugunsten einer Siedlungsentwicklung nach innen verzichtet werden.

Die Trennung von Baugebiet zu Nicht-Baugebiet ist die zentrale Aufgabe der Raumplanung.

Roland Zehnder, dipl. Arch. ETH/SIA

Was zwischen Wald und Laupen geschieht, entspricht dem gängigen heutigen Verhalten, hebt aber das traditionelle Spiel zwischen Landschaft und Gebautem auf. Alles wird allmählich zugeeckt. Der Kern wird geschützt und aussen wird in die Landschaft hinaus gebaut.

Um die Qualitäten zu erhalten müsste mehr im Bestehenden verdichtet und die Zonen müssten wieder mehr durchmischt werden. Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe und setzt eine Auseinandersetzung mit dem Bestehenden voraus. Für das Leben in einer Ortschaft sind Aussenräume wie Strassen und Plätze als öffentlicher Begegnungsraum ganz wichtig. Sie entstehen nicht von selbst, sondern werden durch die Häuser, die sie umstellen, gebildet. Ganz wichtig ist, sie sorgfältig zu planen, denn sie sind die «öffentlichen Wohnzimmer», die uns allen gehören. Wald hat das Glück, um 1900 eine grossartige Zeit gehabt zu haben, in welcher Industriepioniere viele Fabriken, die Bahn und die Bahnhofstrasse gebracht haben. Danach ging es bergab und viele Sünden der Moderne sind an Wald vorbeigegangen.

Dank der Bahnhofstrasse haben wir ein lebendiges Zentrum mit Detaillisten und Grossverteilern. Wald ist einer der wenigen Orte im Kanton mit intaktem Kern, mit grossem Einkaufsangebot inklusive Musikgeschäft, Banken, Reisebüros, und nicht zuletzt auch einer lebendigen Kultur.

Marcel Sandmeyer ▲▲▲



gezielt. **IHRE Werbung in der WAZ erreicht über 4000 Walder Haushaltungen.**

+ APOTHEKE WALD
Drogerie · Reform · Kosmetik

Burgerstein
Nährstoffe

Publikumsvortrag
Am Montag,
dem 17.3.2008 um 19 Uhr.
Vor Anmeldung erwünscht
in der Apotheke Wald
oder unter 055 266 12 01

Fabrikladen Keller AG

 Felsenau
8636 Wald-ZH
Tel. 055 246 10 20
www.weberei-keller-ag.ch

- Tages- und Nachtvorhänge
- Zubehör- und Nähservice

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 14.00 - 18.30 Uhr
Samstag 08.00 - 12.00 Uhr

**Wetterfest und
wartungsfrei.**

**Mit Holz-Metall-
Fenstern doppelt
im Hoch.**

Fenster
schranner 
Laupen-Wald · www.schranner-fenster.ch

*Frühlings-Flirt
in der Gärtnerei.
Mit vielen bunten
Farben.*

 **Bartsch**
Wald
055 246 39 93

Gärtnerei ✿ Blumengeschäft ✿ Pflanzenhaus

 **ERSTES
MINERGIE-P®
-HAUS IN WALD ZH**

A-D-K

ARCHITEKTUR - DIGGELMANN - KREIS
DIPLOMIERTER ARCHITEKT HTL
SCHOGGIFABRIK DIEZIKON 8637 LAUPEN ZH
TEL. 055 / 246 29 15 FAX 055 / 246 29 16

 **BRUNNER & HEEB
TREUHAND AG**
STV/USF-Mitglied

- Unternehmensberatung
- Buchführung und Revision
- Immobilienverwaltung
- Steuerberatung

Bachtelstrasse 34
8636 Wald ZH
Tel. 055/246 47 02
Fax 055/246 29 76

 **Gemeindebibliothek
Schlipf**

**neu ab 2008
Di, Mi, Fr 16-19h**

Öffnungszeiten:
Montag 09.00–11.00 Uhr
Dienstag 16.00–19.00 Uhr
Mittwoch 16.00–19.00 Uhr
Donnerstag 18.30–20.30 Uhr
Freitag 16.00–19.00 Uhr
Samstag 09.30–12.30 Uhr

herzlich willkommen!

Kleinbauten

 **WABE**
BEHINDERTE ZENTRUM WALD

Stiftung WABE, Holzwerkstatt
Jonastrasse 8, 8636 Wald
www.wabe-werkstatt.ch
wabe.bleiche@bluewin.ch
Tel. 055 246 45 93



BLEICHE WALD

BleicheBad & -Fit

Bleiche Wald, Ihr Resort für **Beauty, Kosmetik & Wellness** im Zürcher Oberland. – Lassen Sie sich in wunderschöner Ambiente von unseren Kosmetikerinnen verwöhnen.

Wir bieten:

- Gesichtsbehandlungen aller Art mit den Pflegeprodukten von Maria Galland
- Depilation
- Manicure und Pedicure
- Anti-Cellulite-Behandlungen
- Make up durch Visagisten und vieles mehr

Zögern Sie nicht. Vereinbaren Sie noch heute Ihr persönliches Beauty Treatment unter 055 266 27 27.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!
Ihr Kosmetik Team

www.bleiche.ch

*Verpassen auch Sie nicht das bezaubernde
Musikerlebnis mit Laura Martioli und
ihrer Band LEYOMA!*

*LEYOMA entführt Sie mit ihrem Konzert NAJATE
auf eine spannende Musikreise in fremde Welten ...*

**Samstag, 28. März 2008
im PLAN B (Podium für Kultur)
Neumühleweg 3, 8636 Wald**

Konzert: 20.00 Uhr
Einlass/Bar: 19.00 Uhr

Vorverkauf: 055 266 14 44 www.multiplechoice.ch Eintritt
Fr. 22.– / Ermässigte: Fr. 15.–



NAJATE
TAGAJANA
NAJATE
UICHA, UICHA
CHIGI COMBEY JA
JOMANI
DICI JOGO MEJ
JOWATE
DICI
UACHI COMAJ

Laura Martinoli: Vocals/Daumenklavier
Lea Dudzik: Vocals
Erika Brunner: Shakuachi/Querflöte
Philipp Bowee: Gitarre
Fridolin Brunner: Bass
Markus Neuweiler: Drums/Percussion



Gewerbe- und
Detaillistenverein Wald

LANDI Bachtel: In Ihrer Nähe - prompt und zuverlässig

Die LANDI Bachtel ist eine der grössten Landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Schweiz und mit dem Gründungsjahr 1891 auch eine der ältesten. Besitzer der LANDI Bachtel sind nach wie vor ihre ca. 300 Mitglieder, die aus Landwirten, Gewerbebetreibenden, Unternehmern etc. aus dem Raum Zürcher Oberland bestehen.

Die LANDI Bachtel beschäftigt heute über 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und konnte im Jahre 2007 einen Nettoumsatz von ca. 47 Mio. Franken erzielen. Der Firmensitz befindet sich in Dürnten, mitten im schönen Zürcher Oberland.

Die Geschichte der LANDI Bachtel

Um die letzte Jahrhundertwende ging es der Schweizer Landwirtschaft sehr schlecht. Der Bauer war zufrieden, wenn er sich schlecht und recht ernähren und ausserdem seinen Bedarf an Kleidern, Beleuchtungs- und Reinigungsmitteln decken konnte. Aus dieser Not heraus griff man zur Selbsthilfe, die Genossenschaften gewannen rasch an Bedeutung.

Den Grundstein zur heutigen LANDI Bachtel legten der im Jahre 1891 gegründete landwirtschaftliche Kreisverein Dürnten-Bubikon-Rüti und die seit 1910 bestehende Konsumgenossenschaft Bubikon-Dürnten.

In zähen Verhandlungen konnte im Jahre 1941 der Zusammenschluss der beiden Unternehmungen beschlossen werden; daraus entstand die Landwirtschaftliche Genossenschaft Dürnten-Bubikon-Rüti. Diese neu strukturierte Genossenschaft konnte sich in den Jahren der Nachkriegszeit, bis in die Gegenwart erfolgreich weiterentwickeln.

Mit der im Jahre 1987 erfolgten Fusion mit der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Wald-Fischenthal ist eine dritte Entwicklungsperiode unter der neuen Firmenbezeichnung LANDI Bachtel beschränkt worden. Man konnte durch diese Fusion nicht nur das Wirtschaftsgebiet markant vergrössern, sondern von sehr vielen positiven Synergien profitieren.

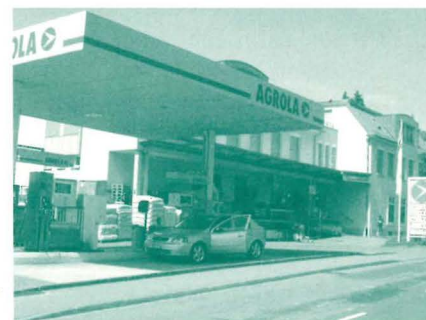
Die vierte und damit jüngste Entwicklungsperiode wurde für die LANDI Bachtel im Jahre 2007 eingeläutet. In dem immer schwieriger werdenden Wirtschaftsumfeld haben sich die LANDI Bachtel und die LANDI Bäretswil zu einer Fusion entschlossen und treten heute unter dem Namen LANDI Bachtel auf.

Die Unternehmung

Zur LANDI Bachtel gehören 6 VOLG-Verkaufsfilialen (Bubikon, Wolfhausen, Dürnten, Bäretswil, Adetswil, Saland), 4 LANDI-Läden (Bubikon, Dürnten, Bäretswil, Wald), eine Getreidesammelstelle (Bubikon), 5 AGROLA-Selbstbedienungstankstellen (Bubikon, Wolfhausen, Bäretswil, Wald, Steg), 2 Tankstellen mit Shop und Autowaschanlagen (ESSO Rüti, AGROLA-Gossau), ein Heizölhandel mit eigenem Tankwagen, eine ZKB-Bankagentur, über 100 Mietobjekte in diversen Liegenschaften und vieles mehr...

Eine Filiale der LANDI Bachtel: Landi Laden Wald

Der Landi Laden an der Bahnhofstrasse in Wald wurde im Jahre 1993 total renoviert. Inzwischen sind 15 Jahre vergangen und der Verwaltungsrat der Landi Bachtel hat entschieden, den Landi Laden zu vergrössern, damit der Bevölkerung von Wald auch weiterhin ein attraktiver und moderner Landi-Laden zur Verfügung steht. Ab März 08 zeigt sich der Landi Laden in einem neuen Kleid und wir freuen uns, Sie als Kundin oder Kunde begrüssen zu dürfen.



Landi Laden Wald

Frühlingsmarkt Landi Laden Wald

Auch in diesem Jahr findet unser traditioneller Frühlingsmarkt statt. Am 26. April 2008 laden wir Sie zu unserem Frühlingsmarkt mit diversen Gartenartikeln, schönen Frühlingsblumen und einer gemütlichen Gastwirtschaft ein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

LANDI Bachtel
Geschäftsleitung

Liebe Helfer, Mitglieder, Gönner, Sponsoren, Böögen, Guggen, Umzugsteilnehmer, Walder Bevölkerung und und und ...

Die „Walder Fasnatiker 44.07“ möchten sich bei allen recht herzlich für die wunderschöne Fasnacht bedanken. Die vielen Masken, Böögen und Gäste am Fasnachts-Samstag sowie die vielen Zuschauer am Fasnachts-Umzug haben uns gezeigt, dass die Walder Bevölkerung immer noch grosse Freude am „nährischen Treiben“ hat.

Wir haben unsere Feuerprobe gemacht; Einiges ist zu verbessern und Diverses anders zu organisieren.

Die „Walder Fasnatiker 44.07“ hoffen auf ein kurzweiliges Jahr und freuen sich, euch an der Fasnacht 09 wieder zu begrüssen.



W. und U. Zangerl, Baugeschäft

8498 Gibswil Tel. 055 246 14 41

Aus der Gemeinde



Wald ZH besucht Wald-Hohenzollern/BRD

Das aus zehn Dörfern bestehende Wald-Hohenzollern feiert in diesem Jahr seinen 800. Geburtstag. Unter den geladenen Gästen waren Delegationen der Gemeinden Wald in der Oberpfalz und Wald im Zürcher Oberland. Erste Kontakte zu Wald-Hohenzollern wurden von unserem Gemeinderat anlässlich einer Abschlussreise im März 2002 geknüpft. Seither gab es einen eher losen, schriftlichen Kontakt unter den zwei Gemeinden. Anlässlich der 800-Jahr-Feier konnten persönliche Kontakte zum Bürgermeister Werner Müller und zu Hugo Bauer, Erster Bürgermeister aus dem bayrischen Wald, gepflegt werden.

Käse-Spezialitäten als geschätztes Mitbringsel

Vor rund 400 geladenen Gästen überbrachte die Gemeindepräsidentin Käthi Schmidt die besten Wünsche aus dem Zürcher Oberland. Zu den schönsten Momenten der offiziellen Feierlichkeiten zählten, gemäss der Berichterstattung der Tageszeitung Der Südkurier, die Auftritte von Käthi Schmidt und Hugo Bauer. Die Grussbotschaft aus dem Zürcher Oberland kam bei der Festgemeinde sehr gut an. Neben dem Geschenk an den Bürgermeister Werner Müller (drei Jungtannen aus dem Gebiet Unterbachtel sowie Rosoli- und Türggelspezialitäten der Confiserie Honegger), wurden den 400 Festbesuchern in der Zehn-Dörfer-Halle, Käse-Spezialitäten aus dem Sortiment von «natürli us de Region Zürcher Berggebiet» verteilt.



Gemeindepräsidentin Käthi Schmidt flankiert von den Bürgermeistern Hugo Bauer (links) und Werner Müller. (Foto: ü)

Abgerundet wurde der Besuch am Tag nach dem Festakt durch einen Rundgang im Dorf Wald, dem Besuch der imposanten Klosteranlage und des Rathauses. Der Bürgermeister Werner Müller und dessen Gattin Evi Müller führten die Gästeschar mit sichtlicher Freude durch den Ort. Mehr Informationen zur Geschichte und aktuellen Anlässen in der Deutschen Gemeinde sind unter www.wald-hohenzollern.de ersichtlich.



Ochsenkreisel wird gebaut

Die Gemeindeversammlung vom September 2006 stimmte einem Pauschalbeitrag von 200'000 Franken für den Bau eines Verkehrskreisel an der Ochsenkreuzung zu. Der Kanton Zürich und die Fa. O. & Joh. Honegger AG teilen die restlichen Kosten von 400'000 Franken. Im Mai soll mit den Bauarbeiten begonnen werden. Der Kreiselbau wird notwendig, damit die geplante Wohnüberbauung «Claridapark» realisiert werden kann. Für diese Überbauung hatte die Gemeindeversammlung mit der Genehmigung eines Gestaltungsplanes ebenfalls grünes Licht gegeben.

Rot-Gelb-Grün für 2008

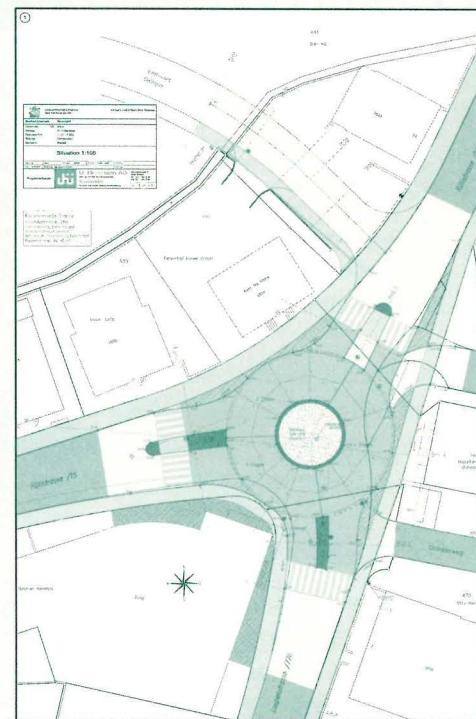
Apropos, grünes Licht: An den stark befahrenen Hauptverkehrsachsen Rütistrasse und Laupenstrasse wird es während einer Bauzeit von rund fünf bis sechs Monaten zu beträchtlichen Verkehrsbehinderungen und zu Wartezeiten kommen. Weil nach dem Kreiselbau die Rütistrasse saniert und der Schlipfbach im Bereich der Rütistrasse ausgebaut werden muss, wird der Verkehr auf der Rütli- und der Laupenstrasse mit Ampeln geregelt. Rot-Gelb-Grün wird also den Verkehr wohl bis Ende 2008 begleiten.



Gemeindeversammlung vom 27. März 2008, 20.00 Uhr, in der Ref. Kirche

Traktanden/Politische Gemeinde

1. Kreditbewilligung von Fr. 325'000.– für die Saalrenovation im Gasthaus Schwert
2. Einbürgerungsgesuch von Fiedler Elisabeth, geb. 1961, deutsche Staatsangehörige wohnhaft Goldingerstrasse 20, 8637 Laupen
3. Einbürgerungsgesuch von Gashi Milaim, geb. 1971, seiner Ehefrau Melihat, geb. 1971 und ihrer Kinder Valdrin, geb. 1994, Benita, geb. 1998 und Blerim, geb. 2002, Staatsangehörige von Serbien-Montenegro, wohnhaft Speerstrasse 10, 8637 Laupen
4. Einbürgerungsgesuch von Kryeziu-Rexhaj Betim, geb. 1976, seiner Ehefrau Ljumnije, geb. 1976 und ihrer Kinder Edmond, geb. 1998 und Etrit, geb. 2000, Staatsangehörige von Serbien-Montenegro, wohnhaft Speerstrasse 3, 8637 Laupen



Der Verkehrskreisel an der Ochsenkreuzung soll den Verkehrsfluss verbessern.

hörige von Serbien-Montenegro, wohnhaft Speerstrasse 3, 8637 Laupen

5. Einbürgerungsgesuch von Megliola-Casarella Antonio, geb. 1947 und seiner Ehefrau Carmela, geb. 1957, italienische Staatsangehörige, wohnhaft Chefstrasse 16, 8636 Wald

Die Anträge der Behörden liegen in der Gemeinderatskanzlei ab Mittwoch, 12. März 2008 während den Büroöffnungszeiten, oder nach telefonischer Vereinbarung, zur Einsichtnahme auf.



Feuerbrandbekämpfung in Wald ohne Antibiotika

In Feuerbrand-Befallszonen, dazu gehört auch die Gemeinde Wald, will der Bund im 2008 die Anwendung von Antibiotika zur Bekämpfung der Pflanzenseuche zulassen. Im Vordergrund steht das Antibiotikum Streptomycin. Die Anwendung dieses Pflanzenschutzmittels ist nur für geschlossene Obstanlagen mit Pflanzendichten von mindestens 300 Bäumen pro Hektare zugelassen. In der Gemeinde Wald gibt es keine solchen Anlagen, weshalb eine Behandlung mit Streptomycin nicht zugelassen ist. Ein Feuerbrandbefall an Kernobstbäumen muss nicht per se die Rodung bedeuten. Im Vordergrund steht in Wald, wie im 2007, der Rückschnitt der befallenen Bäume. Bei starkem Feuerbrandbefall hilft nur noch die Rodung.

Aus der Schule

Bekämpfung des Feuerbrandes

Im Herbst 2007 leisteten Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Wald, unter der Leitung des Hauswarts Bruno Keller, einen Garteneinsatz. Rund ums Schulhaus Burg entfernten sie die bodenbedeckenden Cotonaster-Arten, die als Wirtspflanzen für den Feuerbrand gelten. Die Schule reagierte damit auf ein Schreiben der Gemeinde, welche für öffentliche Anlagen verlangt, dass alle Wirtspflanzen des Feuerbrandes bis im Frühling 2008 entfernt werden müssen.

In einer ersten Etappe leistete die Klasse Sek C 3 zusammen mit ihren Lehrpersonen einen Tageseinsatz. Ausgerüstet mit Pickeln, Spaten und Hacken gruben sie die Co-



Schüler der Sek C3 bei Rodungsarbeiten von Wirtspflanzen des Feuerbrandes. (Foto: ü)

toneaster-Pflanzen aus und entfernten diese samt Wurzeln. Im Laufe des Tages kamen so etliche Anhänger-Ladungen zusammen. Die Schülerinnen und Schüler packten auch beim Auf- und Abladen sowie beim Verbrennen des Materials mit an.

Ein zweiter Einsatz folgt diesen Frühling. Mit einem «Nachputzen» werden die restlichen Pflanzenteile entfernt. Zudem wird der Weissdorn, der ebenfalls eine Wirtspflanze darstellt, genau beobachtet.

Im Arbeitseinsatz lernten die Schülerinnen und Schüler der Sek C 3 nicht nur Werkzeuge und ihre Anwendung kennen, sie machten auch Mitschülerinnen und Mitschüler auf die Thematik «Feuerbrand» aufmerksam.

Susanne Suter, Sekundarschule Wald

Herzlich Willkommen!

In stiller Wahl wurde Frank Gubler, Laupen, in die Oberstufenschulpflege gewählt. Als neues Mitglied wird er den vakanten Posten im Ressort Liegenschaften besetzen. Die Behörde ist wieder vollzählig und die Pflegetmitglieder sind froh, dass die Arbeit erneut auf neun Personen verteilt werden kann.

Gret Müller,

Präsidentin der Oberstufenschulpflege

Neuwies-Fest

Im Mai wird die Sanierung der Schulanlage Neuwies abgeschlossen sein. Dies soll am Samstag, 7. Juni 2008 gefeiert werden. Unser Motto: Fussball und Europa. Am gleichen Tag findet nämlich das Eröffnungsspiel der Euro 08 statt. Die Schule Neuwies wird ein kulturell und sportlich vielfältiges Programm vorbereiten. Wir freuen uns auf ein farbiges Fest. Reservieren Sie sich schon einmal den Termin.

Theres Agosti, Schulleiterin Neuwies

Leitung der Schulen Ried und Aussenwachten

Für Brigitte Winkelmann, Schulleiterin der Schule Ried, rückt die Pensionierung auf Ende des Schuljahres in Sichtweite. Die Primarschulpflege war seit längerer Zeit der Meinung, dass es mittelfristig Sinn machen würde, die beiden Schulen Ried und Aussenwachten sukzessive zusammenzuführen. Dies hat sie nun auf das Schuljahr 2011/12 hin beschlossen. Nach Rücksprache mit allen Beteiligten hat sie die Funktion des Schulleiters der Schule Aussenwachten, Walter Honegger, auf die Schule Ried erweitert. Wir sind Brigitte Winkelmann sehr dankbar für ihren jahrelangen wertvollen Einsatz, wünschen Walter Honegger weiterhin Freude und Erfolg und sind froh, dass Irene Honegger bereit ist, die Klassenführung an der Schule Hittenberg zu übernehmen.

Legasthenie/Dyskalkulie/Logopädie

Das neue sonderpädagogische Konzept des Kantons sieht diese beiden Therapieformen zur Behebung von Störungen beim Schriftspracherwerb und die Prophylaxe nur noch integrativ vor. Die Schulpflege hat beschlossen, die frei werdenden Ressourcen grund-

sätzlich im Verhältnis 2:1 für die Integrative Förderung in der Unter- und Mittelstufe und diejenigen aus der Prophylaxe im gleichen Verhältnis an der Unter- und Kindergartenstufe einzusetzen. Für die schwereren Fälle von Spracherwerbsdefiziten wird das Pensum Logopädie um 10 Wochenlektionen erhöht.



Schulwegsicherheit

In rassischer Fahrt lenken zunehmend Zuzüger von Gibswil-Ried ihre Autos über die Eggsstrasse nach Hinwil zur Arbeit; eine akute Gefahr für die Kinder, die die Schule Ried und den Kindergarten Gibswil besuchen. Es wurde ein Schülertransport eingerichtet. Ausserdem beträgt die Distanz Schaufelberg-Ried 2,3 Kilometer.

Samuel Hunziker, Primarschulverwaltung

FemmesTische sucht neue Moderatorinnen

FemmesTische sind Treffen für Frauen, die sich in ungezwungener Atmosphäre über Themen wie Gesundheit, Erziehung und Rollenidentität unterhalten möchten. Für solche FemmesTische-Runden im Oberland sucht die Suchtpräventionsstelle zusammen mit der Elternbildung Region Ost Frauen, welche selbständig FemmesTische organisieren und leiten möchten.

Die Themenangebote sind: «Wenn die Schönheit ins Alter kommt» «Wechseljahre», «Wenn die Kinder flügge werden» und «Eines zu wenig, beides zu viel? Über die Kunst, Familie und Beruf in Balance zu bringen». Die Moderatorinnen erhalten eine Einführung und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch. Informationen können bei der Projektleiterin Yvette Brunner angefordert werden: y.brunner@sucht-praevention.ch

Suchtpräventionsstelle

beachtenswert. IHR INSERAT IN DER WAZ.



... und 's läuft
wieder ...

Maja Vollenweider
dipl. Fusspflegerin (Mitglied SFPV)
Binzhaldenstrasse 20, 8636 Wald
Telefon **055 246 44 80**

Berührungs-Atelier

- * Wohlfühlmassagen (sinnlich-intuitiv, hawaiianisch, Klangschalen)
- * Lösungsorientierte Lebensberatung
- * Intuitionstraining
- * Entspannung mit Klangschalen
- * Reiki-Energiebalancing

Imago-Elina Gregor
8636 Wald
www.beruehrungen.ch
Tel. 055 / 246 64 13



Floristik, natürlich modern

Laupenstrasse 8 8636 Wald
Tel. 055 246 41 49 Fax. 0860 79 238 47 49
Montags geschlossen



Was das Brot für den
Leib ist, sind Narzissen
für die Seele.
(Orientalische Weisheit)

Käthi Schläpfer
Floristik, natürlich modern
Hauslieferdienst

Belastungen Abschied Sorgen Trauer
bewältigen mit

BIOGRAPHIEARBEIT UND
AUFSTELLUNGEN

Amandine B. Steffes
Dipl. Gerontologin
8636 Wald ZH

TELEFON 055 246 10 70
Termine nach Vereinbarung.
Auch Haus- und Heimbefuche.

H-S Heusser Haustechnik-Service
Wiesenweg 9, 8636 Wald
Tel. 055 / 246 26 50, Mail: m.heusser@bluewin.ch



- 60 Jahre Berufserfahrung
- Kompetente Beratung
- Installationen & Reparaturen
- Service & Unterhalt von sanitären Anlagen und Heizungen
- Gerne für Sie da

Heusser Haustechnik-Service: Kompetent & Fair!

Gartenunterhalt
Neubepflanzungen

Natel 079 598 51 41 - Gärtnermeister Matthias Streiff
wabe.gaertnerei@bluewin.ch



News aus dem Wohn- und Pflegeheim «Sunnerain»

Clown Billy verzauberte BewohnerInnen und
Gäste im Wohn- und Pflegeheim Sunnerain

Am 30. Januar war es endlich soweit. Clown Billy besuchte mit dem Programm «Winterzauber» das Sunnerain. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Zu den BewohnerInnen gesellten sich zahlreiche Erwachsene und Kinder aus dem Dorf. Neugierde und Vorfreude standen allen ins Gesicht geschrieben.

Pünktlich um 15 Uhr ging es los. In der Hand ein kleines rotes Bällchen. Aus einem wurden plötzlich drei und «schwupp di wupp» waren alle wieder verschwunden. Hinter den Ohren der Zuschauer tauchten sie dann wieder auf. Die ersten erstaunten Ohs oder «wie macht er das bloss» waren zu hören.

Eine Bewohnerin durfte gar selber zaubern. Ein blaues Tüchlein und eine Handvoll bunter Konfetti in einen Becher, Zauberstab dazu und «Abrakadabra» kam eine schöner Schmetterling zum Vorschein. Ein kleiner Frühlingsgruss. Begeistertes Klatschen und strahlende Gesichter überall. Das Eis war gebrochen und die anfängliche Scheu wie weggeblasen. Ein leeres Malbuch war mit Hilfe der Zuschauer plötzlich bunt be-



malte. Die Farben dazu stammten von diversen Kleidungsstücken, ausgelehnt von Clown Billy. Nachdem die Farben an ihn zurückgegeben worden waren, erschien auch das Buch wieder weiss. Jetzt noch einmal ein wenig Schwarz dazugeben und die Konturen der Bilder wurden wieder sichtbar. Das Staunen war riesengross. Die verschiedenen Kartentricks sowie der ägyptische Bechertrick faszinierten. Ein Kügelchen unter einem der drei Becher. Geschickt und flink wechselten die Becher ihren Platz. Unter welchem war nun das Kügelchen versteckt? Keine Chance, dies herauszufinden. Auch eines der Kinder durfte zaubern. Ein Papierhase wurde aus einem Zylinder gezogen.

Zum Schluss konnten sich die Zuschauer zu ihrer grossen Freude etwas aussuchen. Aus bunten Ballonen entstanden in Windeseile Katzen, Hunde, Pferde, Elefanten, Giraffen und vieles mehr. Allen nicht anwesenden BewohnerInnen wurde eine schöne Ballonblume ins Zimmer gebracht. Herzlichen Dank an Clown Billy!

Schon seit einiger Zeit war den meisten Anwesenden im Saal ein feiner Duft in die Nase gestiegen. Während der Vorstellung feuerte der Küchenchef draussen seinen Holzofen ein. Für alle gab es anschliessend Elsässer Flammkuchen zum Nachtessen. Das Essen mundete herrlich. Dem Küchenchef und seiner Crew ebenfalls herzlichen Dank. Ringsum sah man frohe und zufriedene Gesichter.

Ein abwechslungsreicher Nachmittag fand damit seinen gemütlichen Ausklang.

Vielleicht kommt Clown Billy ja wieder einmal zu uns.

Für das Sunnerain-Team
Helen Urech,
Aktivierungs-Mitarbeiterin



7 Tage pro Woche
von 07.00 bis 21.00 h geöffnet!

BLITZ-BLANK-
SAUBER...

... verlässt Ihr Wagen unsere neue,
topmoderne Auto-
waschanlage,
denn:

- ▲ die neuartigen **Textilbürsten** sind stark gegen Schmutz und **sanft zum Lack**
- ▲ die **Hochdruck-Unterbodenwäsche** entfernt **Schmutz- und Salzurückstände**
- ▲ die neue **Raumhöhe von 2,6 m** vermag auch **Lieferwagen** zur grossen Wäsche aufzunehmen

Testen Sie selber – wir freuen uns auf Ihren Besuch!



BÜSSER
Carrosseriewerk GmbH

Chefstr. 55, 8636 Wald/Laupen ZH
T 055/256 70 70, F 055/256 70 77

«Lebensqualität pur»

Andrea und Beat Nussbaumer-Gebert und ihre Kinder Janik (8) und Lena (6) wohnen seit eineinhalb Jahren da, wo vorher grüne Wiese war. Gemeinsam mit der Familie von Andreas' Schwester bauten sie im neu entstandenen Auenbühl-Quartier in Laupen ein Doppel-Einfamilienhaus mit Blick in die Berge.

WAZ: Was ist das Besondere an eurem Haus?

Lena: Unser Haus ist orange. Wie eine Mandarine.

Andrea: ... und das Haus nebenan ist die Zitrone!

Janik: Von meinem Zimmer aus kann ich die Berge sehen und sie lernen.

Beat: Wir haben uns vorgenommen, jedes Jahr einen Gipfel zu besteigen. Irgendwann schaffen wir das Vrenelisgärtli.

Was gefällt Euch hier, was nicht?

Janik: Der Hoger gefällt mir nicht! Dass es heimzu immer aufwärts geht.

Lena: Mir gefällt alles. Wir haben viel Platz zum Spielen.

Janik: Ja, es lässt sich gut Trotti fahren, Indianer und Verstecken spielen. Da ist der Bach. Ich kenne eine Fuchshöhle. Autos fahren fast keine vorbei.

Beat: Am Steinwiesliweg in Laupen, wo wir vorher wohnten, hatten wir immer Respekt davor, die Kinder alleine spielen zu lassen. Die Hauptstrasse war nahe.

Dies war wohl nur einer der Gründe, um selber zu bauen?

Beat: Wir wollten das Geld statt für Miete für etwas Eigenes ausgeben.

Andrea: Ich wuchs auf mit viel Platz, Umschwung, Natur. Dies wollte ich meinen Kindern auch ermöglichen.



«Wir haben für uns gebaut, nicht für die Ewigkeit.» – Familie Nussbaumer ist glücklich mit ihrem neuen Heim. (Fotos: Kaspar Rüegg)

Musste es ein Neubau sein?

Beat: Wir schauten uns jahrelang nach Häusern um, die zum Verkauf standen.

Andrea: Beat träumte davon, selber zu renovieren. Aber mit zwei Kindern mochte ich nicht für Jahre in einer Baustelle wohnen.

Habt ihr auch einen Wegzug von Wald in Betracht gezogen?

Andrea: Ist nicht möglich mit meinem Mann!

Beat: Ich bin ein Walder, durch und durch. In Wald selbst gibt es fast kein zahlbares Bauland mehr. Laupen ist ganz o.k. Es gibt Läden, Busverbindungen.

Wie habt ihr diesen Platz gefunden?

Andrea: Der Landbesitzer war mein Lehrlingschef. Ich sagte ihm: Eines Tages werde ich bei dir oben bauen. Und als das Land dann wirklich zu verkaufen war, hat er uns informiert.

Dann ging es an die Planung.

Beat: Wir hatten Pech und Glück.

Andrea: ... hauptsächlich aber Glück!

Beat: Der Architekt ist kurz vor Baubeginn ausgestiegen. Wir standen vor dem Nichts und mussten jemanden finden, der gewillt war, unser Projekt in kürzester Zeit und im von uns geplanten Preisrahmen zu realisieren. Der "alte" Architekt kam uns entgegen, indem er uns, anders als ursprünglich geplant, die oberste, beste Parzelle überliess.

Hattet ihr konkrete Vorstellungen, wie euer Haus werden soll?

Beat: Wir waren recht offen, haben uns im Lauf der Zeit herangetastet. Wir wollten einen guten Energiestandard, keine Ölheizung, grosse Fenster, um die Natur hereinzuholen.

Andrea: Natürlich gingen wir schauen, wie andere bauten. Wir sammelten Ideen und wurden uns bewusst, was wir nicht wollten.

Und der Stil des Hauses? Das Pultdach?

Beat: Früher hätte ich gesagt, solche Häuser gehören nicht in unsere Gegend. Doch dies ist die Bauart, die realisierbar ist. Auch für unser Portemonnaie.

Reden wir über das Geld.

Andrea: Wir hatten ein striktes Budget. Vergoldetes lag nicht drin. Weh tat es bei der Küche. Die Traumküche wäre einfach 15 000 Franken teurer zu stehen gekommen – gerade etwa der Betrag für das Garagentor.

Beat: Wir mussten all die vielen Vorschläge des Architekten zusammenstreichen auf das Elementare. Am Schluss sagten wir: «Hören Sie, wir wollen eine viereckige Kiste mit einem Deckel drauf und fertig.»

Dann ging es los mit der Bauerei.

Andrea: Wir waren tagtäglich hier oben. Es war spannend. Wir hatten guten Kontakt zu den Handwerkern.

Beat: Wo möglich berücksichtigten wir einheimische Firmen: Gute Arbeit zu fairen Preisen. Wir erbrachten viele Eigenleistungen, auch mit der tatkräftigen Hilfe von Freunden.

Andrea: Ich habe Plättli gefräst und es uu lässig gefunden.

Beat: Ich fürchtete erst, sie würde sich eher die Finger ab- statt die Plättchen zuschneiden, aber sie hat das mit Bravour gemeistert.

Andrea: ... und ich staunte, was er alles kann. Es war bereichernd, miteinander an unserem Haus zu bauen.

Was, wenn ihr nochmals bauen würdet?

Beat: Es ist das, was möglich war – mit einigen Abstrichen. Vieles lässt sich auch später noch machen.

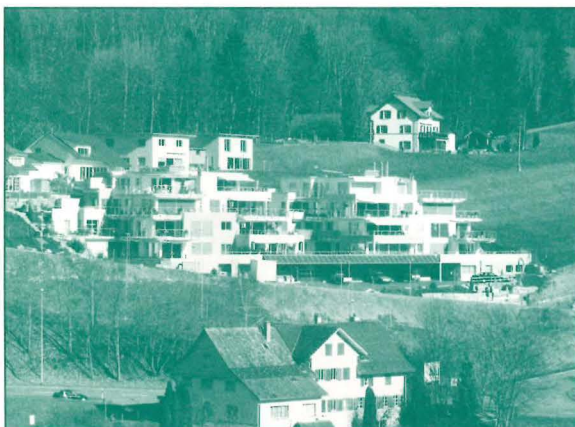
Andrea: Es sind bloss Kleinigkeiten, die ich ändern würde. Wir haben, was wir wollten!

Wie lebt es sich im neuen Heim?

Andrea: Ich geniesse den Ausblick, die grossen Flächen, die grossen Räume.

Beat: Es ist wunderschön. – Lebensqualität pur.

Kaspar Rüegg ▲▲



Das Auenbühl-Quartier in Laupen: Noch nicht fertig bebaut. Nussbaumers Haus ist das rechte der beiden Zwillingshäuser oberhalb der Terrassensiedlung.

Geprüft und für Minergie befunden

Minergie® ist eine weltweit geschützte Marke für nachhaltiges Bauen. Sie gehört seit 1997 den Kantonen Bern und Zürich. Der Verein Minergie betreibt die Zertifizierung und das Marketing dieses Labels (Auszug aus Wikipedia).

Wer von Gibswil nach Wald fährt, kann die Werbung im Jonatal kaum übersehen. Auf der Höhe des Wasserschlosses verheisst eine Tafel «Erstes Minergie-P®-Haus in Wald». Die Gemeinde hat die Bewilligung dazu erteilt, das Haus der Bauherrschaft Zanfrini kann gebaut werden.

Weiterentwicklung

Minergie-P® bezeichnet und qualifiziert Gebäude, die einen noch tieferen Energieverbrauch als Minergie® anstreben und darf als Spitzensportler in Bezug auf Anforderungen bezeichnet werden. Dazu Architekt Beat Diggelmann: «Minergie-P® ist eine Weiterentwicklung des Minergiestandards und lehnt sich an den internationalen Passivhausstandard an. Mit hochisolierten, luftdichten und wärmebrückenfreien Gebäudehüllen wird der Heizenergiebedarf gegenüber Minergie® nochmals halbiert.»

Ein Haus, das diesen sehr strengen Anforderungen genügen soll, muss als Gesamtsystem und in allen Teilen konsequent auf dieses Ziel hin geplant, gebaut und im Betrieb optimiert werden.

Keine Subventionen

Die Mehrinvestitionen liegen 10 bis 15 Prozent über den normalen Baukosten und sind damit nur geringfügig über jenen des einfacheren Minergiestandards. Diggelmann ist überzeugt, dass die erhöhten Investitionen in die Gebäudehülle deren Qualität nachhaltig verbessert, langfristig Bauschäden vermindert und zur Werterhaltung des Gebäudes beiträgt.

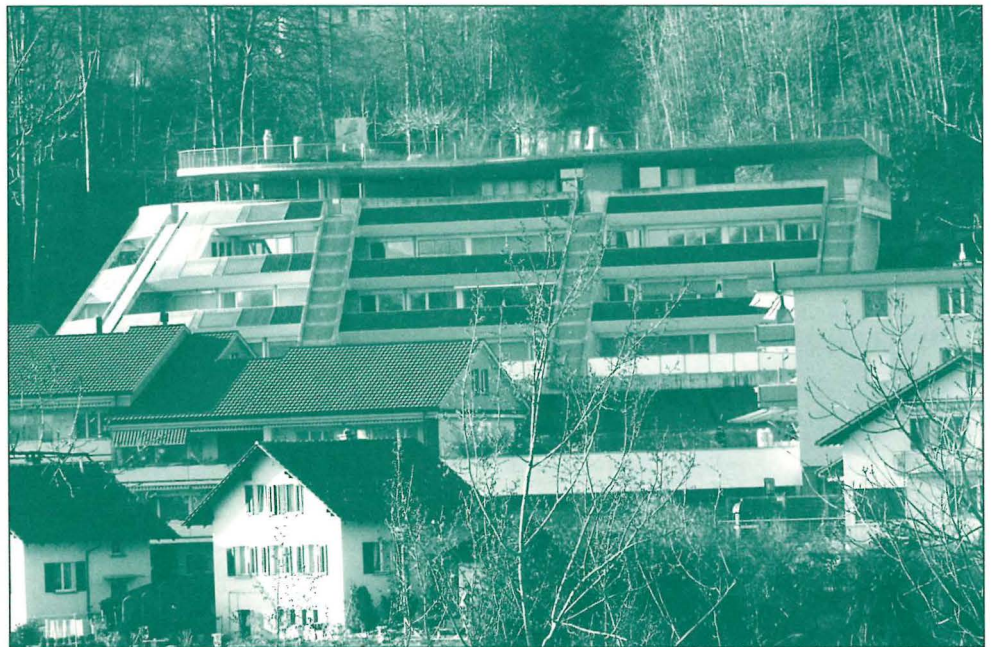
Während in anderen Kantonen Minergie-P®-Bauten massgeblich gefördert werden, gibt es im Kanton Zürich keine Förderbeiträge mit der Begründung, dass sich die Mehrinvestitionen amortisieren würden.

Wald im Hintertreffen

Gebäude im Dorf, die den Minergiestandard erfüllen, sind zurzeit noch an einer Hand abzuzählen. Die riesige Überbauung mit 20 Wohneinheiten am Dieterswiler-Rank ist eines davon. Das auf der nebenstehenden Seite beschriebene Doppel-Einfamilienhaus an der Binzhaldenstrasse ein anderes. Dabei war Wald mit den vor beinahe 20 Jahren von Architekt Peter Weber erstellten Niedrigenergiehäusern der Siedlung Dreilinden beim

Sportplatz und der Siedlung Sonnenberg einst sehr fortschrittlich.

Bei der Gemeinde hat man den Handlungsbedarf erkannt und will jetzt das Projekt Energiestadt Wald vorantreiben. Nebst dem bereits erwähnten Einfamilienhaus im Jonatal sind weitere Minergie®-Bauten bewilligt, unter anderem Mehrfamilienhäuser in der Chüeweid und am Neuwiesweg. Beim Verkauf des Grundstücks hinter dem Feuerwehrgebäude war für die Gemeinde eine umweltverträgliche Bauweise Grundlage der Verkaufsverhandlungen.



Die mächtige Überbauung im Dieterswilerrank, oberhalb der Brügljen, erfüllt als eines von wenigen Gebäuden im Dorf den Minergie-Standard. (Foto: Werner Brunner)

Anreiz für ökologisches Bauen schaffen

Laut Jacqueline Thommen, Leiterin der Bauabteilung, erhalten Gemeinden das Energiestadt-Label, wenn sie klar definierte energiepolitische Massnahmen realisiert oder beschlossen haben. Es ist Markenzeichen und Leistungsausweis für ergebnisorientiertes Handeln in den Bereichen Energie (Ökostrom, Energieeffizienz), Verkehr (Langsamverkehr, ÖV) und Umwelt (Abwärmenutzung). Zur Umsetzung meint sie: «Die Gemeinde hat nicht viele Möglichkeiten, Einfluss auf die Bauherrschaften zu nehmen. Wir können aber Anreize für ökologisches Bauen schaffen. So erstattet Wald zum Beispiel die Bewilligungsgebühr (1200 Franken bei einem EFH) zurück, wenn das Label nach Bauvollendung vorgelegt wird. Ausserdem verzichten wir auf die Bewilligungsgebühr für Sonnenkollektoren». Dass sich die Gemeinde für alternative Energien und deren Anwendung einsetze, zeige auch der Solon Mover, die Solaranlage im Chramen.

MINERGIE®

Mehr Lebensqualität, tiefer Energieverbrauch
Higher quality of life, lower energy consumption

Energiestadt Wald

Für Gemeindeschreiber Max Krieg macht Wald bereits einiges auf dem Weg zur Energiestadt. Mit Hilfe einer Stärke-/Schwächeanalyse sollen mögliche Handlungsfelder aufgezeigt werden.

Worauf muss in den nächsten Jahren geachtet werden? Gemeinderat Rico Croci dazu:

«Wichtig ist die stetige Information zu Minergie- und Minergie-ähnlichen Bauweisen und alternativer Energienutzung. Nur wenn diese für zukünftige Bauherrschaften zu den «normalen» Bauoptionen gehören, werden sie auch seriös abgeklärt. So, wie im Laden Bio-Lebensmittel gekauft werden, kann künftig ökologische Bauweise eingekauft werden, wenn sie im Angebot ist. Durch Verschärfung der kantonalen Bauvorschriften punkto Energie wird sich in Zukunft auch der Standard erhöhen, so dass im Endeffekt der ganze Baubereich ökologischer wird.»

Werner Brunner ▲▲▲

W E R W A S W A N N W O

Minergie® ist ein Qualitätslabel. Die geschützte Marke wird von Wirtschaft, Kantonen und Bund gemeinsam getragen. Informationen zu Energiestandard, Minergie und Energiestadt finden Sie im Internet unter: www.minergie.ch und www.energiestadt.ch

Ökologisches Bauen

Mehr Lebensqualität, tiefer Energieverbrauch – so steht es auf dem vom AWEL ausgestellten Zertifikat. Zwei junge Familien haben sich an der Binzhaldenstrasse ein Doppel-Einfamilienhaus erstellt, welches den Minergie®-Standard erfüllt.**

Mit Spannung betritt der Besucher das Haus. Was ist denn da so anders? Auffallend ist, dass das nach Süden orientierte Gebäude über alle drei Geschosse grossflächig 3-fach verglast ist, sonst aber nur wenige Fenster aufweist. Auffallend auch der Baustoff Holz, welcher für die tragenden Elemente wie auch für die Fassade verwendet wurde. Nur gerade die Bodenplatte im untersten Geschoss und die Stützmauer gegen Norden mit den Kellerräumen sind betoniert.

Im Inneren sind die hölzernen Ständer und die Tragbalken für Dach und Zwischenböden sichtbar, sie sind weiss lasiert. Ebenso die mit Isofloc als Wärmedämmung gefüllten Wände. Die Räume sind den grossen Fensterflächen entsprechend lichtdurchflutet.

Luft und Wärme

Angefangen hat das Projekt für Familie Ammann-Heusser mit dem Kontakt zum Architekten über Homegate im Internet. Seit drei Jahren wohnen die vier Menschen glücklich in ihrem aussergewöhnlichen Heim.

Was macht denn das Besondere am Haus aus? Was heisst «mehr Lebensqualität und

**AWEL = Amt für Wasser, Abfall, Energie und Luft

weniger Energieverbrauch»? Dicht und geschlossen muss das Haus in der kalten Jahreszeit sein, um Wärmeverluste zu verhindern. Dafür gibt es eine systematische Lufterneuerung mit Wärmerückgewinnung. Beim Lüften gelangt also die Raumwärme nicht durch die Fenster nach aussen.

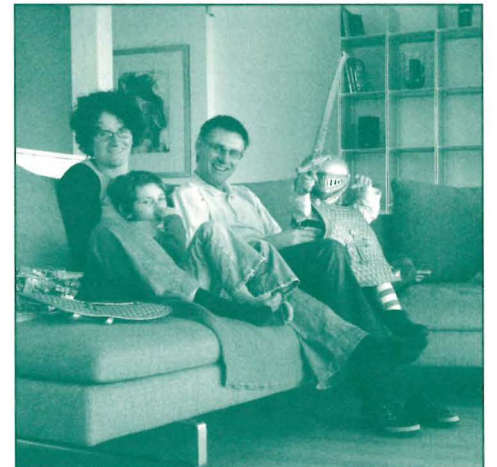
Lüften mit geschlossenen Fenstern

Im Lüftungssystem wird die angesaugte Frischluft im Erdboden um 5°C vorgewärmt sowie durch die ausströmende Raumluft, am Ende des Kreislaufs, im Wärmetauscher weiter aufgewärmt. «Diese Luft wird in jeden Raum eingblasen. Durch den geräuschlosen und nicht spürbaren Luftaustausch ist selbst bei Nacht im Schlafzimmer keine Belüftung durch das Fenster nötig», erklärt David Ammann. «Selbst nach einem Fondue-Essen riecht man anderntags überhaupt nichts mehr, auch ohne Dampfzug.» Dennoch können bei Aussenwärme problemlos Fenster geöffnet werden – keine Klimaanlage kollabiert deswegen.

Heizen mit Holzpellets

Im Winter sorgen Radiatoren für eine angenehme Raumtemperatur. In der Zentralheizung dienen Holzpellets – also erneuerbare und fast umweltneutrale Energie – als Wärmequelle. Gleich drei benachbarte Einfamilienhäuser werden übrigens von der einen Heizung mit Wärme beliefert.

Warum nicht gleich die Luft im System aufheizen? Energieingenieur Pascal Fotsch – der Fachmann bewohnt mit seiner Familie



Fränzi Heusser und David Ammann fühlen sich mit Aline und Cedric wohl im besonderen Raumklima. (Fotos: Marcel Sandmeyer)

den anliegenden Hausteil – erklärt dazu: «Luft ist ein sehr ungünstiger Wärmeträger. Deshalb wird die Wärme mittels Wasser, welches diesbezüglich fast vier Mal bessere Eigenschaften hat, in die Räume transportiert.» Das im Zertifikat erwähnte «ausgezeichnete Komfortniveau bezüglich Luftqualität und thermischer Behaglichkeit» wird unbestritten erfüllt.

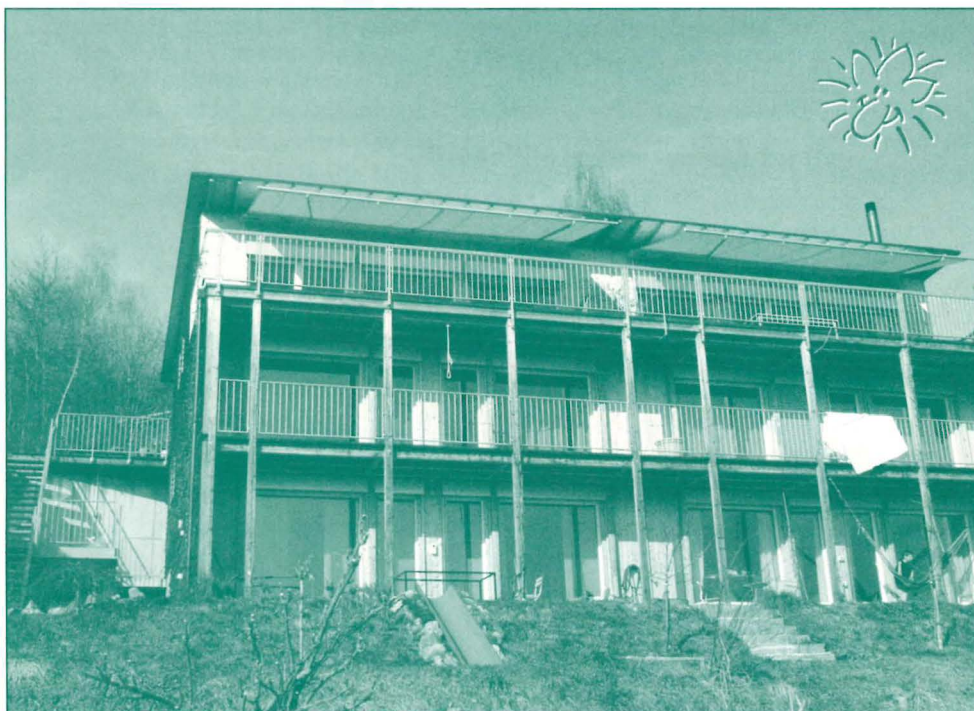
Sonne hilft Energie sparen

Nun interessiert natürlich, ob bei so viel Haustechnik der ganze aufzubringende Energiebedarf denn wirklich kleiner ist? «Tiefer Energieverbrauch» steht schliesslich im Leitsatz. Die von Minergie® vorgegebene Energiekennzahl für Einfamilienhäuser nennt als Obergrenze 38 Kilowattstunden pro Quadratmeter Wohnfläche. Dieser spezifische Verbrauch dient als Leitgrösse, um die geforderte Bauqualität zu quantifizieren.

Hier an der Binzhaldenstrasse 7 wird ein Wert von 32 kWh/m² erreicht, also deutlich weniger als der maximal zulässige Verbrauch. Zur Energieeinsparung trägt auch die Warmwasseraufbereitung mittels Sonnenkollektoren auf dem Dach bei. 60 bis 70 Prozent des Bedarfs liefert die Sonne. Minergie® schreibt mindestens 20 Prozent vor.

Umweltschutz nicht nur übers Geld

Als Richtwert nennt die Marke Minergie® Mehrkosten von 10 Prozent bei der Erstellung neuer Minergie-Häuser. Dass sich diese besonders bei den massiv steigenden Preisen nicht erneuerbarer Energieträger amortisieren, liegt auf der Hand. «Wir würden nicht anders bauen, das Gebäude und die Haustechnik bewähren sich einwandfrei», beurteilt David Ammann abschliessend.



Das Minergie-Haus an der Binzhaldenstrasse: nach der Sonne orientierte Fensterfront, gut isolierte Wände und dank Leichtbauweise geringe Gebäudemasse.

Bau-Pendenzen

Hier wird demnächst (vielleicht) gebaut: vier bedeutende Projekte in Wald (in alphabetischer Reihenfolge)



Blumenland

Projekt: Erstellung von Wohnbauten, die dem Minergie-Eco-Standard entsprechen.

Für die geplante Überbauung liegen erste Projektentwürfe vor. Vorrangige Kriterien bei der Erstellung dieser Häuser sind Energie-Effizienz und Bau-Ökologie. Die Baueingabe erfolgt voraussichtlich im Frühling/Sommer 2008.



Claridapark

(Fotos: Esther Weisskopf)

Projekt: Gesamtkonzept für die Überbauung der Chramenwiese mit qualitativollen Wohnbauten.

Die Gemeindeversammlung hat im September 2006 einen Gestaltungsplan für das Projekt bewilligt. Für dessen Umsetzung sind folgende Vorarbeiten nötig: Bau eines Kreisels am Ochsenplatz, Hochwassersicherung Schlipfbach.

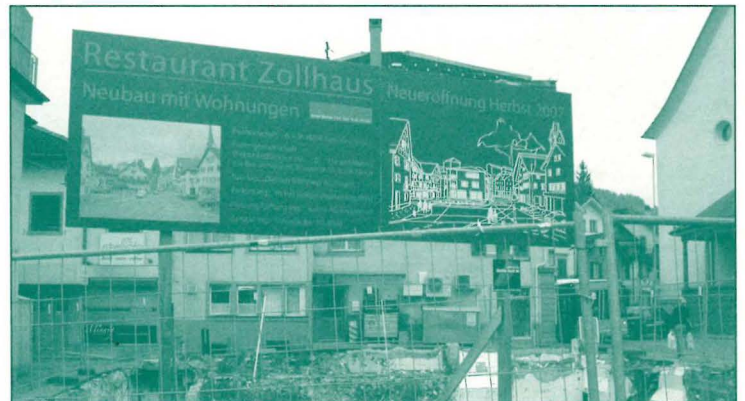


Hueb

(Foto: Marcel Sandmeyer)

Projekt: Umnutzung einer Fabrikanlage, welche vormals der Textilindustrie diente.

Um die Umnutzung zu ermöglichen, wurde 1990 ein Gestaltungsplan erlassen. Er wird zurzeit zum zweiten Mal überarbeitet und dürfte in der zweiten Hälfte 2008 vor die Gemeindeversammlung kommen.



Zollhaus

Projekt: Neubau anstelle der durch einen Brand vernichteten alten Wirtschaft «Zollhaus».

Der an zentraler Lage im Ortskern geplante Neubau, dessen Eröffnung für Herbst 2007 vorgesehen war, lässt auf sich warten. Die Baubewilligung wurde 2006 erteilt und gilt bis November 2009.

i m p r e s s u m

WAZ Nr. 2/2008 · März
Auflage: 4650 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:

Marcel Sandmeyer, Esther Weisskopf

Layout: Störchlin Typo-Grafik, Laupen

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbrief, Anregungen:

Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, E-Mail: waz@wald.zh.ch

Inserate und Beilagen:

Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Annahmeschluss für Nummer 3/2008

(April): Mittwoch, 19. März 2008

h o p p l a



Ein Erdbeben? – Nein, ein Autounfall! (Foto: Karo Störchlin)